

Von der Würde und Pflicht der Menschen, daß sie die Engel zu Beschützern haben

Predigt von P. Franz Hunolt,
der Gesellschaft Jesu Priester und Domprediger zu Trier

Für das Fest aller heiligen Schutzengel

Angeli eorum in coelis semper vident faciem Patris mei. (Matth. 18,10.)
„Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters.“

Ein außergewöhnliches Evangelium habe ich euch heute vorgelesen, andächtige Christen, weil heute in der katholischen Kirche ein besonderes Fest gefeiert wird, dem der einfällige Sonntag in der heiligen Messe und in den priesterlichen Tagzeiten weichen und den Vorrang lassen muß, nämlich das Dank- und Ehrenfest aller heiligen Schutzengel. Ich bin diesen Engeln allzuviel schuldig, als daß ich ihrer vergessen und ihren Ehrentag mit Stillschweigen vorübergehen lassen könnte, indem ich bei mir selbst erwogen, eines Teils, welche Kreaturen die Engel, andern Teils, welche Geschöpfe wir Menschen seien, und nebenbei auch erwogen, daß ein jeder Mensch seinen besonderen Schutzengel habe. Gütiger Gott! dachte ich dabei mit Verwunderung, wie hast du den Menschen so lieb! Heilige Engel! was sind wir euch nicht schuldig! Dies ist zugleich die Abteilung gegenwärtiger Predigt oder vielmehr Betrachtung, nämlich:

Ein jeder Mensch hat einen Engel zu seinem Schutz, das ist der Grundgedanke. Wie hoch schätzt und liebt nicht Gott den Menschen! soll die erste Betrachtung und der erste Punkt sein. Welche große Ehre und Dankbarkeit ist nicht der Mensch seinem Engel schuldig! soll die andere Betrachtung und der zweite Punkt sein, wodurch wir eine beständige Andacht und Liebe teils gegen Gott, teils die heiligen Engel in uns erwecken wollen. Himmlische Geister insgesamt, und du vor allen, Königin der Engel! Ich habe eure wohlthätige Hilfe bisher allezeit augenscheinlich erfahren: deswegen darf ich heute, da es eure eigene Ehre betrifft, an eurer Hilfe und an euerm Beistand nicht zweifeln, und fahre denn wohlgenut fort.

Erster Teil

Fürsten, Grafen und Edelleute geben ihren Kindern, besonders, wenn sie dieselben in fremde Länder und Städte schicken, einen verständigen, klugen, frommen, wohlgebildeten Hofmeister mit, der die ihm anvertrauten Kinder allerwärts und jederzeit begleiten, führen, in allen guten Sitten unterweisen, ihrem hohen Stande gemäß erziehen, durch heilsame Ermahnungen vor der Verführung bewahren, auch, wo es notwendig ist, mit Worten und Züchtigung bestrafen muß. Zu diesem Zwecke überlassen sie dem Hofmeister volle Gewalt und gleichsam väterliches Ansehen in Beziehung auf ihre Kinder, und schärfen es ihnen wohl ein, demselben eben so gut, wie ihrem Vater zu gehorchen. Jener hat auch hierüber den Eltern öfters schriftlichen Bericht abzustatten und ihnen mitzuteilen, ob sich die Kinder gut verhalten, da den Eltern samt ihrer ganzen Familie viel daran gelegen ist, daß die Kinder gut und standesmäßig erzogen werden. Nun aber pflegt der Hofmeister nie vornehmerer Abkunft zu sein als die ihm anvertrauten Kinder: man sieht reiche Grafen, denen ein kaiserlicher oder königlicher Prinz, adelige Herren, denen eines Fürsten Sohn deshalb zur Leitung übergeben ist. Aber wo hat man je gehört, daß auch nur ein Graf oder Fürst, geschweige denn ein König, das Amt eines Hofmeisters über einen Sohn von gewöhnlichem Adel bekleidet hat? Wer höheren Standes ist, wird ein solches über einen

von geringerem Stande niemals annehmen, da ein Hofmeister gewöhnlich von der Erziehung der ihm übergebenen Söhne seine jährliche Besoldung gewinnt und in der Folge weiteres Glück zu gewärtigen hat, welche Hoffnung ihn antreibt, seinem Amt mit möglichstem Fleiß und Eifer gewissenhaft obzuliegen.

Andächtige Zuhörer! Ihr merket wohl, wohin dieses Gleichnis abzielt: wir Menschen sind insgesamt Kinder eines Vaters; alle rechthgläubigen Verehrer Gottes rufen täglich einmütig zum Himmel: Vater unser, der du bist im Himmel! Aber so lange wir auf Erden leben, sind wir in der Fremde, sind in dies armselige Jammertal als reisende Fremdlinge geschickt, wie der Apostel Paulus an seine Korinther schreibt: Meine lieben Brüder, wir müssen wissen, daß wir Pilgrime entfernt vom Herrn sind, so lange wir im Leibe sind. (2. Kor. 5, 6.) O mein Gott! wer könnte alle die Gefahren und Versuchungen, sowohl des Leibes als der Seele, berechnen, oder auch nur denken, denen wir täglich, stündlich, jeden Augenblick in diesem fremden Lande ausgesetzt sind, und die uns drohen, uns zu Grunde zu richten? Sichtbare und Unsichtbare Feinde haben uns aller Orten umgeben und lauern listig auf unser Verderben. Der größte Teil der Menschen, obgleich bei weitem nicht aller Hilfsmittel beraubt, läßt sich verführen, und stürzt darum in einiges Elend. Was würde also aus uns werden, wenn wir, unserer eigenen Schwachheit überlassen, keinen Helfer, Aufseher und Geleitsmann hätten, der um uns Sorge trüge?

So hat denn unser himmlischer Vater seinen angenommenen und in die Fremde geschickten Kindern hierin mehr als väterliche Fürsorge bewiesen: erstens zwar schon jedem einzelnen Menschen die Sorge für seinen Nächsten anbefohlen, wie jener weise Mann bezeugt: Er befahl, daß ein jegliches von ihnen in Acht habe seinen Nächsten (Ekkli. 17, 12), nach welchem Gebote ein jeder schuldig ist, seinen Nebenmenschen, wo und wie er immer nur kann, zu allem Guten und zu seinem Seelenheile behilflich zu sein. Zweitens hat er die Welt so eingeteilt und nach einer bestimmten Ordnung eingerichtet, daß jedes Reich, jede Provinz, Landschaft ihren besondern König, Fürsten und Herrn, jede Stadt und Gemeinde ihre Obrigkeit habe, von der sie im Zeitlichen beschützt und regiert, ihre Bischöfe, Pfarrer und Seelsorger, von denen sie in geistlichen Dingen unterwiesen, zum Himmel vorbereitet und geleitet werden. Ferner ist jedem Hause ein besonderer Hausvater oder eine Hausmutter als Vorstand und Oberhaupt zugewiesen, daß sie über ihre Untergebenen, sowohl in Beziehung auf ihre Seele als auch auf ihren Leib, väterliche Sorge tragen, wieder Apostel ermahnt: Gehorchet euern Vorstehern; denn sie wachen für eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden. (Hebr. 13, 17) Merket dies wohl, o Eltern und Hausväter! Wie? o gütiger Gott! Hast du nicht schon hierdurch deine Vorsehung genugsam an den Menschen kund getan? Besonders da du sie noch nebenbei mit deiner Allgegenwart, mit deiner immer beschäftigten Aufsicht beschütztest und versorgst?

Nein, andächtige Zuhörer! Einen großen König haben wir zum Vater und sind so glücklich, daß wir Kinder Gottes sind und genannt werden: (1. Joh. 3, 1) eines Gottes, dessen Herrlichkeit und Reichtum, dessen Achtung und Liebe für seine Kinder dies noch nicht genug ist. Nebst dem allen hat er einem jeglichen Menschen, wer er nur immer sein mag, selbst dem ärmsten Bettler, selbst dem ruchlosesten Sünder, einen besondern Hofmeister und Geleitsmann mit auf die Reise gegeben, der von dem Menschen nie ein Auge wenden, keinen Schritt weit von ihm weichen soll. Welcher Hofmeister ist dies? antwortet staunend der Psalmist: O Menschen! seinen Engeln hat er deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. (Ps. 90, 11) Hier wünschte ich mir mehr denn Engels-Verstand, um das Wesen dieser himmlischen Geister recht zu begreifen und euern Gemütern recht deutlich darzustellen. Aber weil es mit keinem Auge gesehen, mit keinem Ohr gehört, mit keinem Finger betastet, folglich ihre Gestalt mit unsern Gedanken nicht

erfaßt werden kann, muß ich davon stille schweigen, sonst würde ich mir mit dem Engel des heiligen Augustin anmaßen, daß unergründliche Meer in eine kleine Grube mit einem Löffel einzuschöpfen, wenn ich mich unterstehen wollte, die Vortrefflichkeit der Engel aus meiner eigenen Erkenntnis zu beschreiben.

Heilige Väter und Kirchenlehrer, ihr von Gott besonders erleuchteten Seelen, denen er die übernatürlichen Dinge und verborgensten Geheimnisse geoffenbart, leihet mir eure Worte und Zeugnisse, damit wir uns doch wenigstens einen Begriff von der Größe und fürstlichen Herrlichkeit der Engel machen können. Sie bekennen alle mit dem heiligen Thomas von Aquin, daß der niedrigste von den Engeln an Vortrefflichkeit der Natur und des Wesens den allervollkommensten Menschen weit mehr übertreffe, als die strahlende Sonne das bleiche Sternenlicht der übrigen Planeten und Gestirne an Glanz übertreffe. Sie werden die Erstgeburt Gottes, die erste Erfindung der göttlichen Weisheit, das erste Meisterstück seiner wirksamen Allmacht, die ersten Früchte und Blumen der Natur genannt. So spricht der heilige Augustin von ihnen. Ach, was sind wir Menschen im Vergleich mit diesen himmlischen Heerscharen! Ein armes Gemächte aus Fleisch, Haut und Knochen zusammengeklebt; sie dagegen reine, lautere Geister, die keinem Tode und keiner Verwesung unterworfen sind; unser Stammhaus ist Lehm und Erde, das ihrige der schöne Himmel; wir sind in Unwissenheit und Schwachheit geboren, sie in voller Weisheit und Macht erschaffen; wir im Elend, sie in Glückseligkeit, wir in Gefahren, sie in Sicherheit, und genießen in der Tat des beseligenden Anblicks unseres himmlischen Vaters. (Matth. 18, 10)

Wenn es nun wahr ist, was benannter heiliger Thomas von Aquin lehrt, daß die Zahl und Menge der Engel die Zahl aller übrigen erschaffenen Dinge übertrifft, wie auch hierin der Prophet Job nach der Auslegung des heiligen Gregorius beistimmt, wenn er fragt: Sind denn seine Heerleute zu zählen? (Job 25, 5) Die Sterne am Firmament, die verschiedenen Tiere auf Erden, die Pflanzen in den Gärten, die Blätter an den Bäumen, die Fische im Meere, die Tropfen im Wasser, der Sand am Ufer, welche unbegreifliche und unbeschreibliche Menge machen sie nicht aus? Und dennoch kommen sie, alle zusammengezählt, der Menge der Engel nicht gleich. Wenn es ferner wahr ist, was derselbe Lehrer über die Engel sagt, daß kein einziger Engel dem andern an Vortrefflichkeit gleich, daß einer schöner als der andere, weiser, mächtiger, stärker sei als der andere, so schließe ich mit höchster Verwunderung bei mir also: Ist der allerletzte unter den Engeln ein so vortreffliches herrliches Wesen, wer wird dann unter einer so ungeheuer großen Zahl von Wesen, da immer eines das andere an Hoheit und Vollkommenheit übertrifft, die Herrlichkeit und Vollkommenheit eines Engels aus dem obersten Chore begreifen können? Wollt ihr wissen, welche Stärke und Macht die Engel von Natur haben? Lest im vierten Buche der Könige im neunzehnten Kapitel, da werdet ihr finden, daß ein einziger Engel hundert und fünfundsachtzigtausend assyrische Soldaten in einer einzigen Nacht erschlagen hat. Ein einziger Engel, auch der geringste, sagt der gelehrte Suarez, hat Stärke genug, sich der ganzen Hölle zu widersetzen. Ein Engel allein, spricht der Kardinal Egidius, könnte schon zum Schutze aller Menschen der ganzen Welt hinreichen. Der heilige Geist im Hohenlied nennt sie die Chöre der Kriegsscharen. Darum singt auch die Kirche: Mit allen Kriegern des himmlischen Kriegsheeres.

Von der ausnehmenden Schönheit der Engel spricht die heilige Brigitta in ihren Offenbarungen: Wenn du nur mit einem Blick, lauten ihre Worte, die Schönheit eines Engels sähest, es würde dir der Leib, gleich einem wurmstichigen Fasse, vor Freude und Verwunderung zerspringen. Der heilige Apostel Johannes, jener Adler, der so tief in die Gottheit hineingeschaut, daß ihm der ganze Himmel und das göttliche Wesen vor Augen geführt wurde, ist dennoch, als ihm einst ein Engel erschien, über dessen Schönheit so sehr in Entzückung geraten, daß er auf die Knie fiel, um denselben als einen Gott anzubeten wie er selbst bekennt: Ich fiel nieder zu seinen Füßen, um ihn anzubeten. (Off.

19, 10) Was mag wohl die Ursache davon sein, daß im ersten Buch Moses, wo der Ordnung nach erzählt wird, was an jedem Tage von Gott erschaffen worden ist, der Erschaffung der Engel nicht im Entferntesten Meldung getan wird, da sie doch, was das Wesen ihrer Natur betrifft, unter allen Kreaturen die vornehmsten sind? Theodoret antwortet sich selbst auf diese Frage: Es wäre im ersten, alten Gesetz nicht zweckmäßig gewesen, daß die Menschen von den Engeln Kenntnis hätten; denn, waren sie damals der Abgötterei so zugetan, daß sie sogar Kälber für ihre Götter gehalten: was würden sie erst getan haben, wenn sie von einer unsichtbaren, so edlen, herrlichen Natur Kenntnis gehabt hätten? Von welchem Glanz und von welcher Majestät die Engel umgeben sind, davon kann der Prophet Daniel sagen, dem ein Engel erschienen ist, dessen Kleidung und Gestalt er mit folgenden Worten beschreibt: Ich habe ihn gesehen, spricht er, und bin vor seiner Majestät so erschrocken, daß keine Kraft in mir blieb. Auch mein Äußeres entstellte sich, meine Gebeine vertrockneten, daß ich ohnmächtig ward. Und ich hörte die Stimme seiner Rede, und indem ich sie hörte, lag ich erschrocken auf meinem Angesicht auf der Erde. (Dan. 10, 8,9) Wahrhaftig, diese Schönheit und Vortrefflichkeit ist es gewesen, die in Luzifer den Hochmut so sehr angefacht hat, daß er dem allerhöchsten Gott gleich zu sein wähnte, und, nachdem ihm angekündigt ward, daß er zu seiner Zeit den Mensch gewordenen Gott anbeten sollte, anfang, sich wider Gott aufzulehnen, worin nach der Lehre der Hochschulen seine Sünde bestand, als ob es eine Schande wäre, daß ein so großer Geist sich einem andern unterwerfen sollte, der in die gemeine menschliche Natur gekleidet ist.

Seht, Andächtige, so große Himmelsfürsten gibt unser himmlischer Vater einem jeden von euch und mir armen Menschen zu Hofmeistern, Beschützern, Wegweisern, ja, so zu sagen, zu Dienern und Aufwärtern, so lange wir in dieser Fremde wallen. Siehe, sagt der Herr selbst (2. Mose 23, 20), siehe, o Mensch, und erkenne die Wohltat, fühle, wie lieb und wert du mir bist; siehe, ich sende meinen Engel, der vor und neben dir gehen und dich auf deinen Wegen beschützen, der keinen Fuß breit, keinen Augenblick Zeit deines ganzen Lebens von dir entfernt sein soll. (Ps. 90.) Auf den Händen wird er dich tragen, wo du am Tage gehst oder stehst; des Nachts, wenn du schläfst, bei deinem Bette stehen, und dir als immerwährende Schutzwache dienen. Reisen, wenn du dich verirrt hast, den rechten Weg zeigen, welche Wahrheit viele werden bezeugen müssen. Er wird dich, wenn du ihm abends zuvor vertrauensvoll den Auftrag gibst, am Morgen zur verlangten Stunde vom Schlafe auferwecken, wie gleichfalls viele täglich erfahren. Es wird überhaupt sein größtes Bestreben sein, dich allein zu versorgen, damit dir, wenn du nicht selbst willst, weder am Leibe noch an der Seele ein Unheil widerfahre. Mit großem Fleiße, spricht der heilige Augustin, und stets wachsender Sorge, zu allen Stunden und an allen Orten stehen uns die Schutzengel bei und sorgen für uns in allen unsern Anliegen. In welchen Anliegen, heiliger Augustin? In allen. Welche Stunden unseres Lebens sind besonders die Wachstunden der Engel? Alle und jede Stunden, keine einzige ausgenommen. An welchen Orten geschieht dies? An allen, es sei zu Hause oder außer demselben. Nicht allein die der untersten Gattung, sondern auch diejenigen, die in den höchsten Chören stehen. Alle, sagt der Apostel, sind dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen. (Hebr. 1, 14)

O David, als du einst in tiefes Nachdenken versunken den schönen Himmel mit seinen glänzenden Lichtern, den großen Erdball mit allen Bäumen und Früchten, das unergründliche Meer mit allen seinen Fischen, die weite Luft mit allen Vögeln betrachtetest und zugleich dir vorstelltest, daß dies alles zum Nutzen und Dienste des Menschen von Gott erschaffen worden: da riefest du, fast außer dir vor Verwunderung und Entzücken, laut aus: Herr, unser Herr! Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst? (Ps. 8, 5) Alles hast du unter seine Füße gelegt. Herr, unser Herr! Wie wunderbar ist dein Name auf der

ganzen Erde. (ebd. 2) Wie, o Prophet! kommt dir dies denn so wunderbar vor? Was denkst und sagst du denn dazu, daß sich Gott nicht damit begnügt hat, alles, was unter dem Himmel ist, dem Menschen zu unterwerfen, sondern daß er auch alles, was er bei sich im Himmel gehabt, die Engel nämlich, seine eigenen Thronobersten, zum Dienste der Menschen herzugeben? Du hast ihn, sprichst du ja an demselben Ort (Vers 6): nur ein wenig geringer gemacht als die Engel. Ja, es ist wahr, was die Natur betrifft, sind wir arme Bettler gegen jene großen Himmelsfürsten; wenn du aber das Amt betrachtest, daß sie bekleiden, dann mußt du vielmehr sprechen: Du hast den Menschen, o Herr, etwas höher als die Engel gestellt, daß du ihm diese zu Dienern gemacht hast.

Christliche Zuhörer! Was können und sollen wir hierbei denken? Als Tobias merkte, daß ein Engel es war, der seinem Sohne den Weg gezeigt, fiel er mit allen den Seinen vor Ehrfurcht zitternd auf sein Angesicht zur Erde nieder; dann lagen sie drei ganze Stunden lang auf ihrem Angesicht und preisten Gott; und als sie aufgestanden waren, erzählten sie allenthalben die wunderbaren und mächtigen Taten der Güte Gottes (Tob. 12, 16-22). O menschliche Seelen! Wie hoch seid ihr bei Gott angeschrieben, ruft der heilige Hieronymus aus: O der großen Würde der Seelen, daß jede zu ihrem Schutz und Schirm einen besonders abgesandten Engel hat! Könnten wir wohl ein deutlicheres Kennzeichen der göttlichen Gunst, Liebe und Güte gegen uns verlangen? Wäre auch Gottes Sohn nicht für uns gestorben, hätte er keine einzige Wohltat uns erwiesen, so müßten wir schon aus diesem allein schließen, daß wir Gott sozusagen ans Herz gewachsen sind, daß ihm viel an den Menschen gelegen, daß es sein ernstlicher Wille und sein Verlangen ist, alle Menschen selig zu machen. Dies allein wäre mehr als genug, uns, wenn wir keine steinernen Herzen in unserer Brust tragen, zu vermögen, einen so gütigen, liebevollen Vater von ganzem Herz, von allen Kräften und über alles zu lieben. Christen, bedenkt diesen Umstand, bedenkt, ob es nicht wahr ist? Und daran denken wir so wenig. Haben wir dies auch schon einmal zu den Wohltaten Gottes gerechnet? Haben wir ihm dafür gedankt? Müssen wir uns anklagen, dieser Pflicht nicht gedacht zu haben, o so laßt uns jetzt mit Tobias anfangen, die wunderbaren Taten der Macht und Güte Gottes gegen uns zu loben und zu preisen! Noch eines ist übrig: jeder Mensch hat einen Engel zu seinem Schutze, welche große Ehre, Liebe und Dankbarkeit ist nicht ein jeder seinem Engel schuldig! Haben wir daran auch jemals gedacht? Dies ist die andere Betrachtung, die wir kürzer fassen wollen.

Zweiter Teil

Wenn gleich die heiligen Engel uns Menschen nicht als Schutzgeister von Gott beigesellt wären; wenn sie uns nichts angingen und mit uns als Fremdlingen nichts zu schaffen hätten; wenn uns nichts Gutes von ihnen zu hoffen und zu erwarten stünde: so würde es doch die Billigkeit erfordern, sie in großen Ehren zu halten. Denn wenn schon der natürlichen Ordnung zufolge und nach allem Rechte der menschlichen Gesellschaft der Geringere dem Vornehmeren Ehre und Achtung schuldig ist; wenn auch ausländischen Fürsten, denen wir keineswegs unterworfen sind, Ehrenbezeugungen gebühren: um wie viel mehr sind wir Menschen dann den heiligen Engeln schuldig, gegen deren Hoheit und Vortrefflichkeit, wie schon gesagt, alle Fürsten und Gewaltigen der Erde für nichts zu rechnen sind! Nun aber zähle, o Mensch, wer du auch seiest, zähle, sage ich, wenn du kannst, alle Augenblicke deines Lebens, von dem ersten deiner Geburt an bis zum gegenwärtigen. Stelle dir alle Gefahren des Leibes und der Seele vor, denen du dein Leben lang ausgesetzt gewesen, aus denen du jedoch glücklich und unverletzt gerettet worden bist; alle Gefahren Leibes und der Seele nach ihrer unberechenbaren Zahl, in welche du hier und dort hättest geraten können, und welche dennoch von dir abgewendet worden sind. Wie oft hättest du in deiner Kindheit fallen, Arme und Beine, ja den Hals

brechen können? Wie oft von den Treppen, wie oft in's Feuer stürzen; wie oft in den folgenden Jahren bis auf diese Stunde in Flüssen und Seen ertrinken, von einem Blitzstrahl getroffen, von einem Donnerkeil erschlagen, mit einem Messer oder Degen erstochen, von einer Kugel erschossen, durch einen herabgeworfenen Stein oder einfallenden Balken zerquetscht werden können? Zähle die Sünden, die du jemals begangen oder hättest begehen können: wie oft befandest du dich in einem Zustande, in dem, wäre dir ein Unglück begegnet und du wärest plötzlich dahin gestorben, die Strafe der Hölle dein sicheres Los gewesen sein würde; wie oft in einem Zustande, da die Teufel mit allen Kreaturen, gleich den Windhunden und Jagdhunden, mit wässerndem Maul auf dich gelauert und nur einen Wink von ihrem Schöpfer erwartet haben, sich an dir zu rächen, wogegen du, einem inneren Antriebe folgend, durch die Buße dich gerettet und wieder in den Stand der Gnade versetzt hast? Zähle die Versuchungen, die dich zuweilen mit aller Gewalt angefallen, die du überwunden hast; die Versuchungen und Stricke, welche dir von deinen Seelenfeinden schon gelegt waren, vor welchen du aber bewahrt worden bist. Wie oft ist dir in dieser und jener Stunde, bei dieser und jener Gelegenheit eine Begierde zu sündigen aufgestiegen, der du nach einem empfundenen plötzlichen Schrecken Widerstand geleistet hast; wie oft hast du in jenes Haus, zu jener Gesellschaft gehen wollen, wo du in Gefahr geraten sein würdest zu sündigen, wovon du aber durch ein von ungefähr eintretendes Hindernis abgehalten worden bist; wie oft hättest du, besonders in deiner Jugend, zu derlei Gelegenheiten und in solche Versuchungen kommen können, vor denen du bewahrt worden bist! Zähle die Ermunterungen, die dich zum Lesen eines geistlichen Buches, zur Anhörung einer Predigt, bewogen haben, durch welche du entweder vom Bösen abgeschreckt oder zum Guten angetrieben worden bist. Zähle alle gute Gedanken, die du in deinem ganzen Leben gehegt und die dir zu einem verdienstlichen Werk Veranlassung gegeben haben. Wenn du dir nun dies alles und noch weit mehr, dessen du dich nicht mehr erinnern kannst, als eine einzige große Masse vor Augen gestellt hast, dann rufe mit Verwunderung aus: Mein heiliger Engel! O was habe ich zu danken! Es sind dies alles reine Wohltaten meines Führers, meines Beschützers, die er mir entweder durch seine Fürsprache bei Gott erworben, oder selbst unmittelbar erwiesen hat, oder die doch, weil nach der Lehre der Hochschulen Gott alles durch die Engel wirkt, durch dessen Hand mir verliehen worden sind.

Und diesen Dienst hat mir armen, verwerflichen Menschen ein so großer, mächtiger, herrlicher, seliger Himmelfürst so lange Zeit, so unausgesetzt und sorgfältig erwiesen! Welche Würdigung, ja welche Demütigung! Merkwürdig ist es, was Aelianus von dem Walfische schreibt: dieses ungeheuer große Tier würde, da es kleine Augen hat und blöden Gesichtes ist, den Gefahren, die ihm teils von den Fischern, teils von andern Seiten her vielfältig drohen, bald unterliegen müssen, wofern ihm nicht die Natur einen Wegweiser und Geleitsmann zugesellt hätte. Dieser Wegweiser, sagt Aelianus, ist ein kleines Fischlein von weißer Farbe, das dem Walfische allezeit vor dem Kopf herschwimmt, alles ausspäht und so sich etwa eine Gefahr naht, ihn treulich warnt. Es führt ihn an diejenigen Orte, wo er seine Nahrung finden kann, es leitet ihn von Felsen und Riffen ab, an denen er sich stoßen oder verletzen könnte: mit eine Worte, es erweist ihm alles, was unter den Menschen ein Freund dem andern erweisen kann. Ein wunderbarer Umstand, spricht genannter Schriftsteller, daß die Natur einem so kleinen Tierchen die Sorge und Aufsicht über ein so großes Ungeheuer übertragen hat. Aber dies setzt mich nicht gar sehr in Verwunderung. Wenn das Gegenteil geschähe, und der große Fisch dem kleinen diesen Dienst erzeugte, darüber würde ich mich weit mehr verwundern; denn daß der Kleinere dem Größeren dient, ist nichts Seltenes und geschieht täglich; daß aber der Größere Tag und Nacht dem Kleinen zu Diensten stehe, ein großer Walfisch ein kleines Tierchen im Meere herumführte, das wäre wunderbar. Eben darum ist es kein Werk der Natur, sondern das Werk einer außerordentlichen Güte und unbegreiflichen Liebe zu uns Menschen, daß die Engel uns bedienen. Was sind wir in diesem Leben, andächtige

Freunde? Die Menschen sind den Fischen ähnlich, antwortet der Prophet Habakuk (1, 14). Und wenn wir uns mit den heiligen Engeln vergleichen, so sind wir o nur gar winzig kleine Fische, sie hingegen gewaltige Himmelsfürsten, deren Größe und Macht unsere gesamte Natur nicht erreichen kann. Dessen ungeachtet hat mir bisher ein so großer Engel dies alles und noch mehr zu Diensten getan, und wird auch fernerhin, so lang ich lebe, von diesem Dienste, Schutz und Beistand nicht ablassen. Welche Würdigung, muß ich wiederholen, welche Demütigung!

Und dies erzeigt mir der, der meiner ganz und gar nicht bedarf. Der nichts Gutes zur Vergeltung, geschweige einen Nutzen oder Beförderung dagegen verlangt, wie die Hofmeister von den ihnen befohlenen Kindern zu gewärtigen haben. Wollte ich ihm auch mit Tobias den halben Teil meiner Güter, ja diese alle miteinander anbieten, was könnten sie ihm helfen? er bedarf des alles nicht. So dient er mir denn ganz umsonst! O welche Güte! Und diese Güte hat er mir auch dann erwiesen, wenn ich seiner mahnenden Stimme kein Gehör gegeben, seine Ermunterungen in den Wind geschlagen, seine Bitten verachtet, durch meine Sünden ihn betrübt habe. Ich habe ihn dadurch so oft von mir entfernen wollen, und er hat mich doch nicht verlassen, sondern ist dennoch bei mir geblieben; und mir mit dem gewöhnlichen Schutz und Dienst fortwährend beigestanden. Welche Sanftmut, Geduld und Barmherzigkeit meines Engels! Und diesem meinem Engel habe ich bisher kaum jemals Dank gesagt, ja habe oft eine ganze Woche lang kaum einmal an ihn gedacht. Welche rohe Undankbarkeiten meiner Seite! Und zu diesem mir stets zur Seite stehenden Beschützer habe ich kaum jemals in meinen Versuchungen, Gefahren und Anliegen meine Zuflucht genommen, er doch so mächtig und mir zu helfen so eifrig und bereitwillig ist. Welches Mißtrauen! Und in Gegenwart dieses Engels, vor seinen Augen habe ich zuweilen, ach! ich schäme mich, wenn ich daran denke, jene Laster üben mögen, zu denen ich, damit sie vor den Menschen verborgen blieben, die Schlupfwinkel und Finsternis der Nacht gewählt habe; solche Reden ausstoßen mögen, von denen ich nicht gewollt, daß sie von einem rechtschaffenen Manne gehört würden; in meinen Gedanken, Begierden, Augen, Sitten und Gebärden mich dermaßen frech, leichtfertig, unzüchtig und schamlos verhalten mögen, daß sich die Schamröte schon vor meines Gleichen über meine Wangen ergossen hat. Welche schamlose Häßlichkeit!

Wenn ich nun dies zusammen bei mir erwogen habe, was soll ich dann denken, welchen Schluß daraus ziehen? Ist es nicht billig, daß ich fürderhin diesem meinem höchsten Wohltäter um so mehr Andacht, Vertrauen, Dankbarkeit, Ehre und Liebe erweise, je länger ich mich bisher gegen ihn so roh, so vergessen so undankbar, so unverschämt und gottlos betragen habe? So ist es, andächtige Zuhörer! den Entschluß laßt uns alle fassen, wie uns der heilige Bernhard ermahnt: So laßt uns denn allesamt so großen Beschützern mit tiefster Demut ergeben sein, sie von ganzem Herzen wieder lieben, sie ehren, so viel wir können, so viel wir ihnen schuldig sind. Wenn wir auch alle Kräfte hierauf verwenden, so können wir ihnen für die Größe und Menge der empfangenen Wohltaten nicht genugsam danken. Nicht umsonst pflege ich am Anfang aller Predigten den Beistand der heiligen Schutzengel anzurufen; meine Absicht und mein Wunsch ist immer der, daß ich dadurch die Verehrung der Engel in euerm Gedächtnis erneuere. So oft ihr solches ferner hören werdet, denke ein jeder bei sich selbst: Entnimm daraus eine neue Ermahnung, einen neuen Antrieb, meinen Schutzengel zu verehren. Fasset dabei den Entschluß: So soll mir denn kein Tag meines Lebens vergehen, daß ich nicht ihm zu Ehren etwas tue, mich entweder vor seinem Bilde auf die Knie werfe oder ein gewisses Werk vollbringe oder ihm zu Gefallen einen Kranken besuchen oder ein Almosen geben will. Ich will einen gewissen Tag in der Woche bestimmen, der seiner Ehre besonders gewidmet sein soll. In allen Geschäften, die ich unternehme, sollst du, o heiliger Engel! mein Anfänger und Helfer, in allen Zweifeln mein Ratgeber, in allen Anliegen und Widerwärtigkeiten mein Tröster sein,

den ich stets anrufen will. So oft mich der böse Feind mit Versuchungen und bösen Eingebungen anfallen wird, so oft mich böse Menschen zur Sünde reizen wollen, so oft mein eigenes, mutwilliges Fleisch mich zur unreinen Lust veranlassen wird, sollst du jederzeit mein Beschützer sein, zu dem ich mit vollem Vertrauen wie ein Kind in den Schoß der Mutter läuft, eilen und rufen werde, wie der junge Tobias zu seinem Geleitsmann gerufen hat, da der ungeheure Fisch aufsprang und ihn fressen wollte; Siehe, o Herr, siehe, mein Engel, er fällt mich an. (Tob. 6, 3) Der Höllenhund sperrt seinen Rachen gegen meine Seele auf, die Versuchung setzt mir zu, daß ich meinem Gott untreu werden soll. Mein Engel, hilf mir, beschütze mich, daß ich nicht untergehe. (Matth. 8, 25) Was habe ich dann zu fürchten, wenn du dich meiner annimmst? Endlich auf jener gefährvollen Reise, da meine beängstigte Seele der Hilfe am meisten bedürfen, wenn die Reise vom Totenbett in die lange Ewigkeit angehen wird, sollst du mein Reisegefährte sein, der, wie ich das Vertrauen habe, mich in das Land der ewigen Freude leiten wird, wo ich mit höchstem Dank und Preise vor dem ganzen Himmel meinen himmlischen Vater bekennen und verkündigen werde, was der junge Tobias nach vollendeter Reise zu seinem Vater gesprochen hat: Siehe, dieser mein Engel hat mich hin und her begleitet und glücklich heimgebracht: ihm habe ich es zu verdanken, daß ich von dem Fisch, von dem höllischen Drachen nicht bin verschlungen worden. (Tob. 12, 3) Durch ihn habe ich alles Gute empfangen. Dann werde ich, o mein heiliger Engel, in den seligen Freuden ewig dein Genosse sein, und mit dir den herrlichen Gott ewig lieben und loben. Hilf dazu, daß es geschehe! Amen.

Aus:

P. Franz Hunolt, der Gesellschaft Jesu Priester und Domprediger zu Trier, Christliche Sittenlehre der evangelischen Wahrheiten Bd. 1, 1842: Von den Pflichten der Christen im Allgemeinen, S. 52 ff